

Jahresbericht 2019 der Psychologischen Beratungsstelle

Im Baumhof 5
51643 Gummersbach



Impressum

Herausgeber:

**Oberbergischer Kreis
Der Landrat
Psychologische Beratungsstelle**

Im Baumhof 5

51643 Gummersbach

Telefon: 02261 88-5710 oder 88-5711

Fax: 02261 88-885713

E-Mail: pbs@obk.de

Interne: www.obk.de

Bildnachweis: Oberbergischer Kreis

Redaktion: Elisabeth Wessel

Vera Rittinghaus-Wiedemuth

Inhaltsverzeichnis

Das Team der Beratungsstelle	Seite 3
Zusatzqualifikationen der MitarbeiterInnen	Seite 4
Vorwort	Seite 5
Viele Teile – ein Ganzes	Seite 7
Interkulturelle Arbeit	Seite 8
Kita Plus	Seite 11
Was tun bei Schulangst?	Seite 12
Zahlen zur Fallarbeit	Seite 15
Mitarbeit in regionalen Netzwerken	Seite 19

Das Team der Beratungsstelle



Olaf Hesse
Birgit Deppenkemper-Lermen
Oliver Hauschke
Ulrike Zenner
Vera Rittinghaus-Wiedemuth
Jutta Grave-Arnold
Natascha van der Meulen
Bettina Eigenbrodt
Elisabeth Wessel
Sonja Rothstein
Ute Reinert
Kerstin Brüning

Dipl. Sozialpädagoge
Dipl. Psychologin
Dipl. Psychologe
Dipl. Heilpädagogin
Dipl. Heilpädagogin (Teilzeit)
Dipl. Sozialpädagogin
Dipl. Sozialpädagogin (Teilzeit)
Dipl. Psychologin
Dipl. Sozialarbeiterin
Dipl. Sozialarbeiterin (Teilzeit)
Verwaltungsangestellte
Verwaltungsangestellte



Sandra Soares-Dederichs, Dipl.-Sozialarbeiterin

Honorarkraft

Zusatzqualifikationen der MitarbeiterInnen

Systemische Beratung/Therapie/Familientherapie (DGSF)

Erziehungs- und Familienberatung (bke)

Systemische Therapie und Beratung (SG)

Psychoanalytisch-systemische Therapie

Entwicklungspsychologische Beratung (EPB)

Psychologische Psychotherapie

Integrative Kindertherapie

Integrative Bewegungstherapie

Kinder- und Jugendtherapie (DGSF) /
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

Psychodrama / Kinderpsychodrama

Marte Meo

Kinderorientierte Familientherapie

Psychomotorik

Supervision (SG)

Paartherapie

EMDR

NLP

Vorwort

Das Jahr 2019 war mein erstes Jahr als Leiter der Psychologischen Beratungsstelle. Wie ich schon in meiner Vorstellung in dem letzten Jahresbericht anmerkte, konnte ich schon in den ersten Wochen feststellen, dass ich hier ein Team vorgefunden habe, dass sich mit viel Erfahrung und Fachlichkeit den Herausforderungen der Beratungsstellenarbeit stellte. Auch mein Eindruck, dass es eine hohe Bereitschaft gibt Strukturen und Arbeitsweisen zu überprüfen und eine Offenheit für neue Ideen vorhanden war, hat sich in diesem Jahr bestätigt. Hierzu gleich noch mehr.

Es gab im laufenden Jahr personelle Veränderungen. So konnten wir im Februar Frau Sonja Rothstein als neue Mitarbeiterin mit einer Teilzeitstelle begrüßen und im November stieß Frau Soares-Dederichs als neue Honorarkraft zu unserem Team. Letztere stellt einen besonderen Arbeitsbereich, welchen sie inhaltlich gestaltet, in diesem Jahresbericht in einem eigenen Beitrag vor. Die Arbeit mit Familien mit Fluchterfahrung erfährt hier durch die Arbeit von Frau Soares-Dederichs eine besondere Gewichtung und ist eine wertvolle und wichtige Ergänzung in unserem Beratungsangebot.

Die Stelle der stellvertretenden Leitung konnte in diesem Jahr mit Frau Deppenkemper-Lermen wiederbesetzt werden. In einem sehr konstruktiven Teamprozess konnte so eine gute Lösung für diese für die Beratungsstelle wichtige Position gefunden werden.

Das erste Jahr war für mich sehr davon geprägt die bewährten Arbeitsabläufe in der Beratungsstelle kennenzulernen und mit dem Team in bestimmten Bereichen Überarbeitungen und Veränderungen vorzunehmen. So führten wir im Februar 2019 einen sehr arbeitsintensiven „Teamtage“ durch. Ein Ergebnis war eine „To-do-Liste“ mit Themen die wir mittlerweile schon bearbeitet haben bzw. die noch in Bearbeitung sind. In dem Beitrag von Frau Rittinghaus-Wiedemuth finden sich hierzu einige Eindrücke aus Sicht einer Mitarbeiterin der Beratungsstelle. Für mich selbst sind als Themen die intensive und konstruktive Überarbeitung unseres §8a Verfahrens, die Erarbeitung einer neuen Struktur für das wöchentliche Team und die Auseinandersetzung mit dem Thema Datenschutz besonders eindrücklich gewesen. Dies war in dieser Form nur möglich, da es in dem Team der Beratungsstelle eine sehr große Bereitschaft hierzu gab.

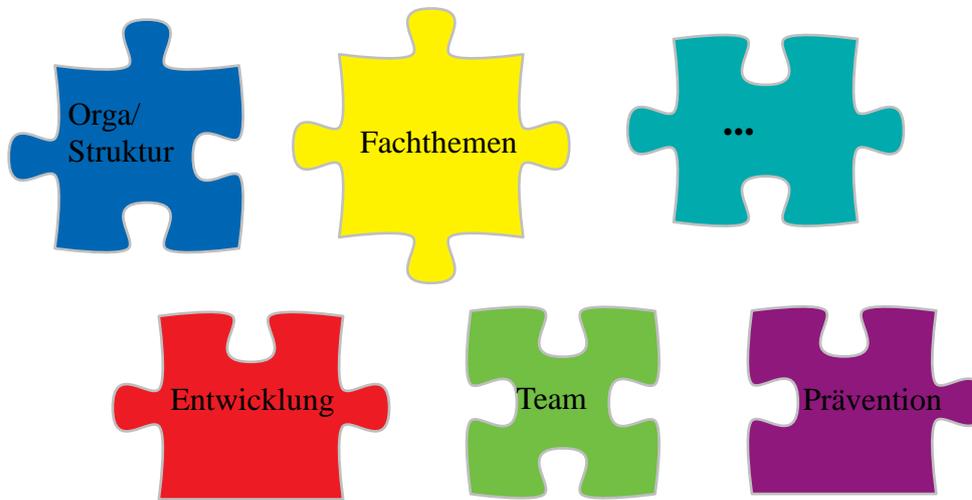
Neben der überdurchschnittlichen Belastung durch solche organisatorischen und strukturellen Themen lief die normale Beratungsarbeit natürlich weiter. Wie sie an den Zahlen zur Fallarbeit ablesen können auf gleichbleibend hohem Niveau. Es gibt immer wieder auch für uns überraschenden Arbeitsschwerpunkte. Auf einen solchen Arbeitsschwerpunkt, nämlich das Thema Schulabsentismus, geht Frau van der Meulen in einem eigenen Beitrag besonders ein.

Wenn ich diese Zeilen schreibe befinden wir uns mitten in der Corona-Krise, welche sicherlich im nächsten Jahresbericht einen besonderen Platz einnehmen wird. Vor allem was die Auswirkung auf unsere Beratungsstelle und die Menschen betrifft, die bei uns Rat suchen stehen wir vor großen Herausforderungen. Ich bin sehr froh, dass wir im Jahr 2019 die beschriebenen Themen so bearbeiten konnten. So sehe ich unsere Stelle für die Zukunft bei aller Ungewissheit gut aufgestellt und bin schon sehr gespannt, wie der Wandel uns bewegen wird.

Olaf Hesse

Viele Teile – ein Ganzes

Eine Veränderung bewirkt stets eine weitere Veränderung (Machiavelli)



Das Jahr 2019 war besonders für die PBS, da wir nach einem guten halben Jahr ohne Leitung und Stellvertretung mit neuer Leitung zum 1.1.2019 gestartet sind. Im Laufe des Jahres sind zwei weitere Kolleginnen hinzugekommen.

Neue Mitarbeiter - und besonders in Form von Leitung einer Institution - kommen ja in der Regel auch mit neuen Ideen und auch vielen Fragen zu dem wie die Abläufe u.ä. sind.

In unserem Fall, mit Herrn Hesse als Leitung, hat dies dazu geführt, dass wir das Jahr 2019 intensiv genutzt haben, um uns mit den verschiedensten Themen, die uns in der Beratungsstelle beschäftigen, unter neuen Blickwinkeln intensiv auseinanderzusetzen.

Dafür haben wir uns gezielt Zeit genommen. Das hat zum einen dazu geführt, dass wir uns unserer Vielfalt in der Arbeit und die vielen Facetten noch einmal konkret vor Augen geführt haben und wertschätzend auf unsere eigene Arbeit geschaut haben. Zum anderen aber führte es auch dazu, dass wir einiges neu erarbeitet, anderes hingegen modifiziert und gemeinsam viele Themen nochmal neu fokussiert haben. Dabei haben wir z.B. auch Abläufe und Strukturen in den Blick genommen und manches verändert, aber auch hinsichtlich der Zukunft überlegt, welche Themen und Angebote wichtig sind und was wir diesbezüglich konkret anbieten können und vertiefen möchten. Dieser Prozess ist natürlich wie schon immer weiter im Fluss und trägt auch zur Qualitätssicherung bei.

Vera Rittinghaus-Wiedemuth

Interkulturelle Arbeit in der Psychologischen Beratungsstelle des Oberbergischen Kreises



Die Beratung von geflüchteten Kindern, Jugendlichen und Familien ist eine der Aufgaben der Psychologischen Beratungsstelle des Oberbergischen Kreises. So ist das Thema Migration und Integration ein zentraler Bestandteil der Beratungsarbeit.

Ich selbst kam vor 25 Jahren nach Deutschland und weiß aus eigener Erfahrung, dass es sehr schwierig sein kann, als erwachsene Person das eigene Leben im neuen Land zu gestalten. Die Herausforderung steigt, wenn Kinder involviert sind. Die Kindererziehung in einem fremden Land mit unbekannter Kultur birgt eine permanente Auseinandersetzung zwischen den eigenen kulturellen Werten und der Aufgabe, die Kinder möglichst passend in die neue Kultur zu integrieren. Damit sind viele Familien überfordert und schaffen es nur eingeschränkt diesen potentiell konfliktvollen Prozess zu durchlaufen. Dieser Prozess kann auch die Identitätsentwicklung der Kinder negativ beeinflussen.

Die Herausforderung für die Fachkräfte der Beratungsstellen besteht darin, nichts als selbstverständlich vorauszusetzen. In erster Linie muss klarwerden, worüber in der Beratungssituation gesprochen wird. Haben Berater und beratene Person dasselbe Bild im Kopf, wenn sie von einem bestimmten Begriff, z.B. von Schule sprechen?

Die Beratung beginnt nicht, indem über Probleme in der Schule gesprochen wird, sondern damit, welche Assoziationen das Wort Schule für die beratene Person birgt.

Manche grundlegenden Dinge, wie beispielsweise die Schulpflicht in Deutschland, dass Eltern zu Elternabenden gehen oder auch, dass Kinder Rechte und Pflichten haben, kann für manche ungewohnt sein. Diese Beispiele zeigen, dass nicht nur die versteckten kulturellen Werte und Lebensstile nicht immer offensichtlich sind, sondern auch, dass die Rahmenbedingungen insgesamt sich sehr von dem, was beratene Personen kennen, unterscheiden können.

Das erfordert Bemühen und Engagement von beiden Seiten. Von großer Bedeutung sind die Kommunikation beider Parteien und das Zueinanderfinden über Dialoge. Im Austausch mit Klienten kann geprüft werden, ob und welche Art von Schwierigkeiten bestehen. Geht es darum zu verstehen oder um die Vorstellung, welche Rolle Institutionen bei der Erziehung spielen? Geht es darum, welche Erwartungen an die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien existieren?

Interkulturelle Erziehung bedeutet verstehen und verstanden werden. Es ist nicht nur essentiell, was für die jeweilige Partei wichtig ist, sondern auch warum. Es muss Toleranz für andere Kulturen und Lebensweisen entwickelt werden, wo es möglich ist. Das bedeutet, solange Kinder und Jugendliche dabei nicht in ihrer freien Entfaltung gefährdet sind.

Vor einer besonders schwierigen Aufgabe stehen in der Regel minderjährige Flüchtlinge, die sich ihren eigenen Integrationsweg in Deutschland ebnen und dabei noch möglichst den Erwartungen und Ansprüchen der Verwandten gerecht werden müssen. Zu den enormen psychischen und physischen Belastungen, die jede Person mit ihrer eigenen Fluchterfahrung mitbringt, kommt die Herausforderung die richtige Balance zwischen zwei Kulturen zu finden. Das erfordert in der Zusammenarbeit eine hohe Sensibilität und Feinfühligkeit für das Fremde, noch nicht Bekannte.

Die Beratungsstelle des Oberbergischen Kreises für Eltern, Kinder und Jugendliche legt sehr viel Wert auf die eine kultursensible Arbeit, die den Dialog mit Menschen mit Migrationshintergrund sucht. Aus diesem Grund hat die Beratungsstelle im November 2019 mit Unterstützung von Landesmitteln für Angebote für Familien mit Fluchterfahrung ein neues Projekt begonnen. Eine wichtige Zielgruppe sind hier unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Der erste Schritt ist eine Kooperation mit dem kaufmännischen Berufskolleg Oberberg. Die Schülerinnen und Schüler der internationalen Klasse wurden dazu eingeladen, etwas über das Thema „Heimat“ zu schreiben.

Das Ziel ist es, mit den Schülerinnen und Schülern in den Dialog zu treten und ihnen die Gelegenheit zu bieten, ihre eigenen Gefühle und Interessen auszudrücken. Damit versuchen wir für die Jugendlichen eine Brücke zwischen zwei Kulturen zu bauen und ihnen die Integration zu erleichtern.

Sandra Soares-Dederichs



Fachtag für PlusKita-MitarbeiterInnen

Im Mai 2019 fand ein Fachtag mit dem Titel „Resilienz – Was Kinder stark macht,“ für PlusKita-Mitarbeiterinnen im Hohenzollernbad statt. Eine Gruppe von ca. 20 Fachkräften hatte sich zu diesem Fachtag angemeldet und es wurde ein lebendiger und intensiver Tag.

Neben einem theoretischen Input zum Thema Resilienz und der intensiven Auseinandersetzung mit den Begriffen Salutogenese, Risiko- und Schutzfaktoren wurde ganz konkret und praktisch an einem Fallbeispiel gearbeitet.

Ein Ziel des Fachtages war es, die Teilnehmer zu sensibilisieren was sie konkret an Resilienzförderung in der Kita machen können. Ganz besonders wurde aber der Fokus darauf gelegt, was alles im pädagogischen Alltag bereits fördernd ist für die Entwicklung von Resilienz bei Kindern. Abgeschlossen wurde mit einer bekannten Kindergeschichte, Swimmy, von Leo Lionni, einem Fisch der trotz einiger widriger Umstände, seinen Weg findet und sich als ein resilienter Fisch entpuppt.



Olaf Hesse

Vera Rittinghaus-Wiedemuth

Was tun bei Schulangst?

Ein Kind, findet Schritt für Schritt den Weg zurück in die Normalität

Schulabsentismus, also, das wiederholte Fehlen oder Schwänzen der Schule, oft begleitet durch eine Angst vor der Schule, ist ein inzwischen weitverbreitetes Phänomen. Immerhin etwa 20% unserer Anmeldung benennen diese und andere Schwierigkeiten im Bereich von Schule als einer der Gründe für das Aufsuchen einer Beratung.

Befragen wir Eltern oder die älteren Jugendlichen selbst über mögliche Entstehungsbedingungen, so zeigt sich, dass es häufig eine lange und belastende Historie zum Thema Schulbesuch gibt: Oftmals berichten Familien von schwierigen Phasen schon während der Grundschulzeit. Um so wichtiger erscheint es, sich auftretenden Schulschwierigkeiten bereits in frühen Phasen ihrer Entstehung mit größter Sorgfalt zu widmen und dabei auch das Familiensystem mit zu berücksichtigen, kann damit doch ein wichtiger, präventiver Beitrag hinsichtlich der weiteren Schullaufbahn geleistet werden. Am Beispiel eines Fallverlaufs, soll erläutert werden, wie es gelingen kann, den Beginn sich manifestierender Ängste aufzulösen.

Ruben*, ein etwas schüchterner, aber beliebter 8 jähriger, hatte in der 3. Klasse erlebt, dass sich ein Mitschüler während des Unterrichts erbrechen musste, was als verstärkenden Auslöser einer bereits bestehenden Angstsymptomatik gelten konnte, die dann zu massiveren Ängsten und sozialem Rückzug führte. Schon vorher musste die alleinerziehende Mutter immer viel Überzeugungsarbeit leisten, um Ruben zum Sport, zu Freunden oder zu einer Geburtstagsfeier zu bekommen. Nach diesem Vorfall wurde der Alltag mit Ruben noch wesentlich schwieriger: Zwei Tage nach dem Ereignis in der Klasse begannen die Winterferien. Danach wollte Ruben nicht mehr in die Schule zurück: Er glaubte fest daran, dass es ihm ähnlich ergehen werde, wie seinem Klassenkamerad: Er hatte panische Angst sich ebenfalls in der Klasse erbrechen zu müssen. Für die Mutter begann ein ständiges morgendliches Ringen, um den Gang zur Schule, an dem auch die 13 jährige ältere Schwester beteiligt war und ebenso Überzeugungsarbeit leistete, um die oft erschöpfte Mutter abzulösen. Mal gelang es, dass Ruben zur Schule ging, mal nicht. Beruflich wurde es für die Mutter schwierig, z.B. mussten Urlaubstage geopfert werden. Rubens Ängste dehnten sich noch stärker auf den Freizeitbereich aus. Das Leben der Familie wurde immer komplizierter. Die Mutter befand sich in einer Gefühlslage zwischen Verständnis und Nachsicht einerseits und Ratlosigkeit und mehr oder weniger versteckten Aggressionen auf der anderen Seite.

Was gut lief, waren die Kontakte zum Vater, die Ruben problemlos mitmachte und die ihm gut taten. Allerdings hatte auch der Vater Schwierigkeiten im Umgang mit Rubens Ängsten, wodurch der eigentlich gute Kontakt zwischen den Eltern getrübt wurde, da die Mutter Äußerungen des Vaters als Vorwürfe und Kritik an ihrer Person erlebte.



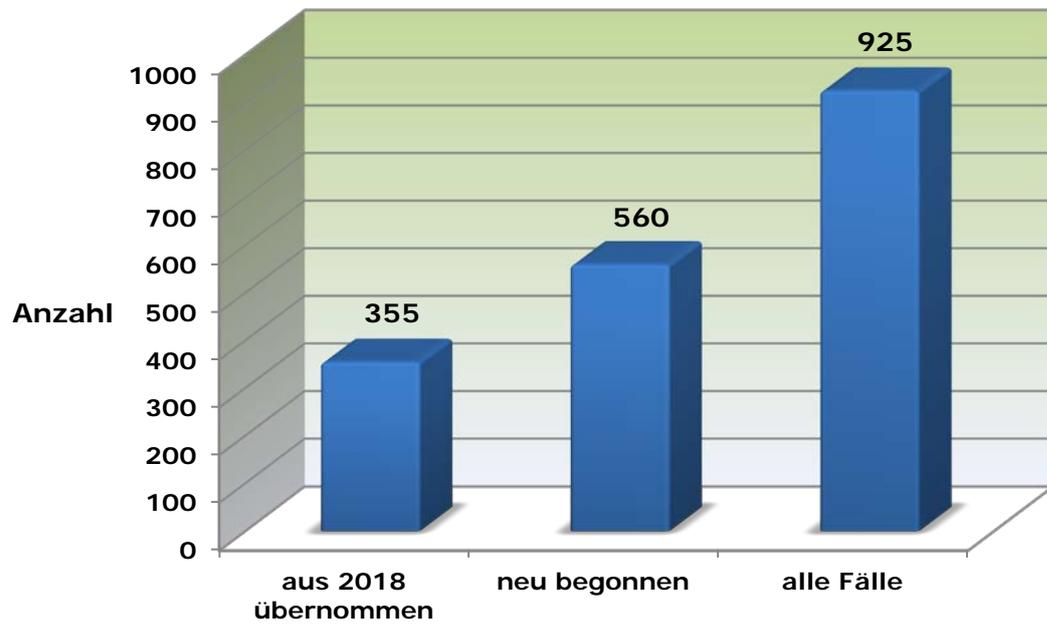
Die Mutter meldete sich Ende Februar in der Beratungsstelle, wo nach einem Anamnesegespräch regelmäßige wöchentliche bis 14 tägige Termine für Ruben und Gespräche mit der Mutter in größeren Abständen, auch in Kombination mit Ruben und einmal auch gemeinsam mit der Schwester stattfanden. Der geplante Einbezug des Vaters kam leider nicht zu Stande. Mit Ruben wurde in den ersten Sitzungen eine Bestandsaufnahme der aktuellen Schwierigkeiten und Ängste gemacht. Gemeinsam mit der Therapeutin erstellte er das Bild einer „Mutleiter“ und ordneten die Ängste so an, dass das, was für ihn eher leichter zu erreichen schien, unten angeordnet war und das Schwierigere oben. Das Bild, bzw. die Methapher einer Leiter, die er

nach oben klettern darf, um einen Apfel (Fähigkeit) nach dem nächsten einzusammeln, begleitete uns während des gesamten Beratungsprozesses. Parallel dazu wurden seine Ressourcen aktiviert und anhand eines großen Plakats mit positiven Eigenschaften und bereits geleisteter Entwicklungsschritte sichtbar gemacht.

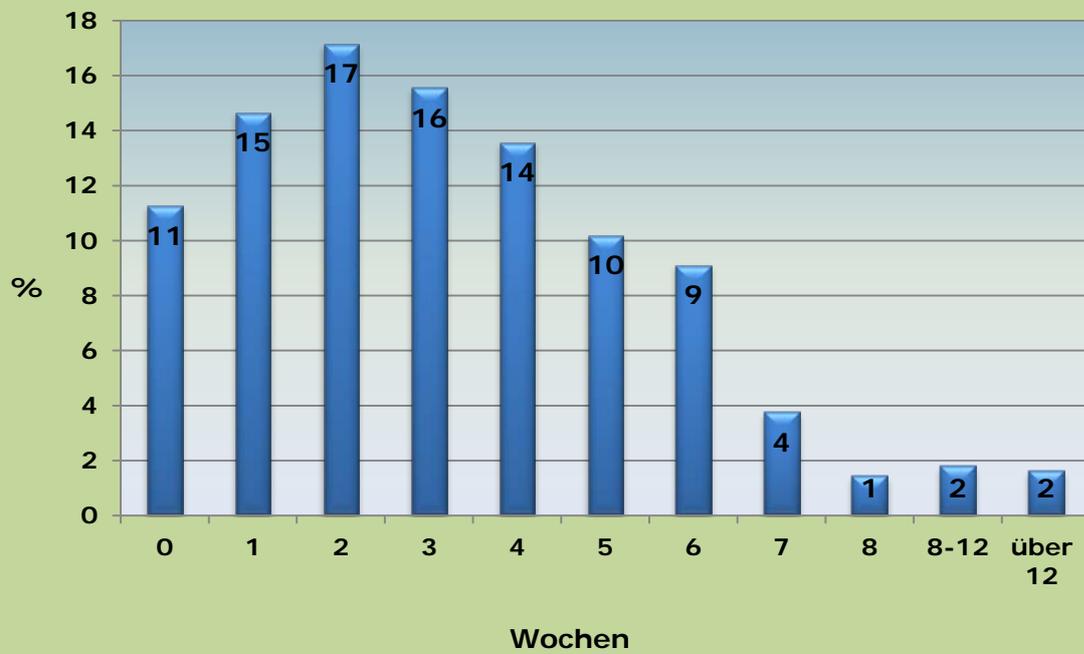
In den ersten Gesprächen mit der Mutter ging es darum, sie zu ermutigen, vor allem hinsichtlich des Schulbesuchs eine konsequentere Haltung gegenüber ihren Anforderungen an Ruben zu entwickeln. Die erklärte Haltung der Mutter war zunehmend: Zur Schule wird gegangen und kleinere Schwächeanfalle werden „erstmal“ ausgehalten und entsprechend durch die Lehrerin (mit der dies telefonisch abgesprochen wurde) aufgefangen. Hinsichtlich der anderen einzuübenden neuen Verhaltensweisen nahm die Mutter ebenso mehr und mehr die Haltung ein, diese in kleinen Schritten von ihrem Sohn einzufordern. Sie lernte Diskussionen abzukürzen und die große Schwester von ihrer Verantwortung für den Bruder zu entbinden, um die Konkurrenzsituation zwischen den Geschwistern zu entspannen.

In der Arbeit mit Ruben ging es nun darum, die einzelnen Stufen der Leiter schrittweise zu „erklimmen“. Damit ein weiterer Schritt gemacht werden konnte, galt es im Gespräch mit Ruben immer, diesen eigene Möglichkeiten kreativ finden zu lassen: Wie kann der große Schritt in kleinere-zu bewältigende- Einzelschritte unterteilt werden? So ging z.B.

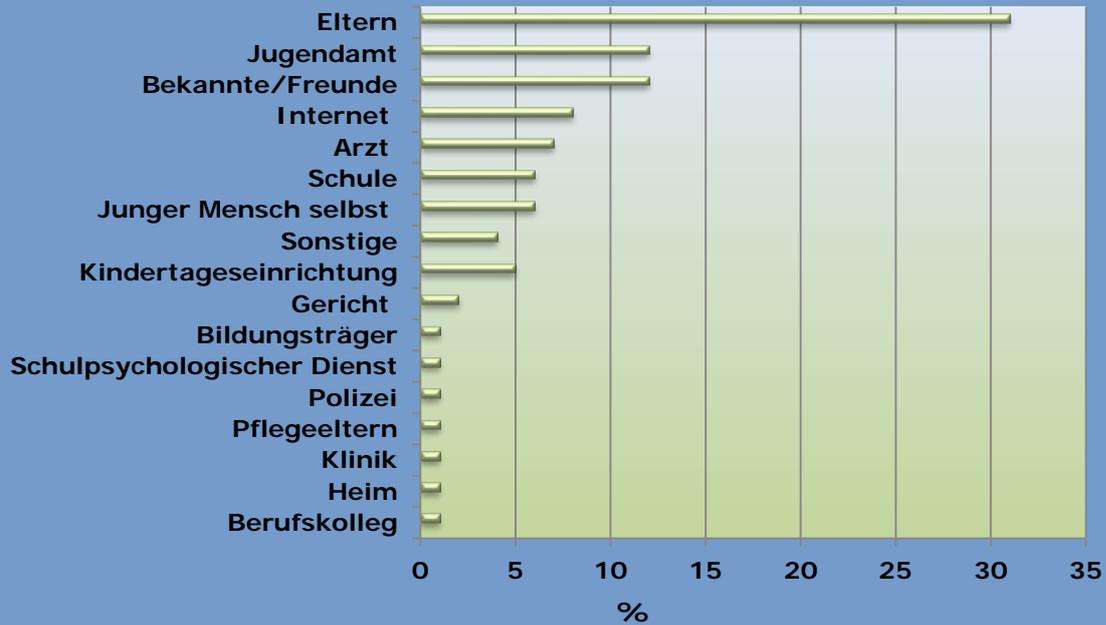
Fallzahlen 2019



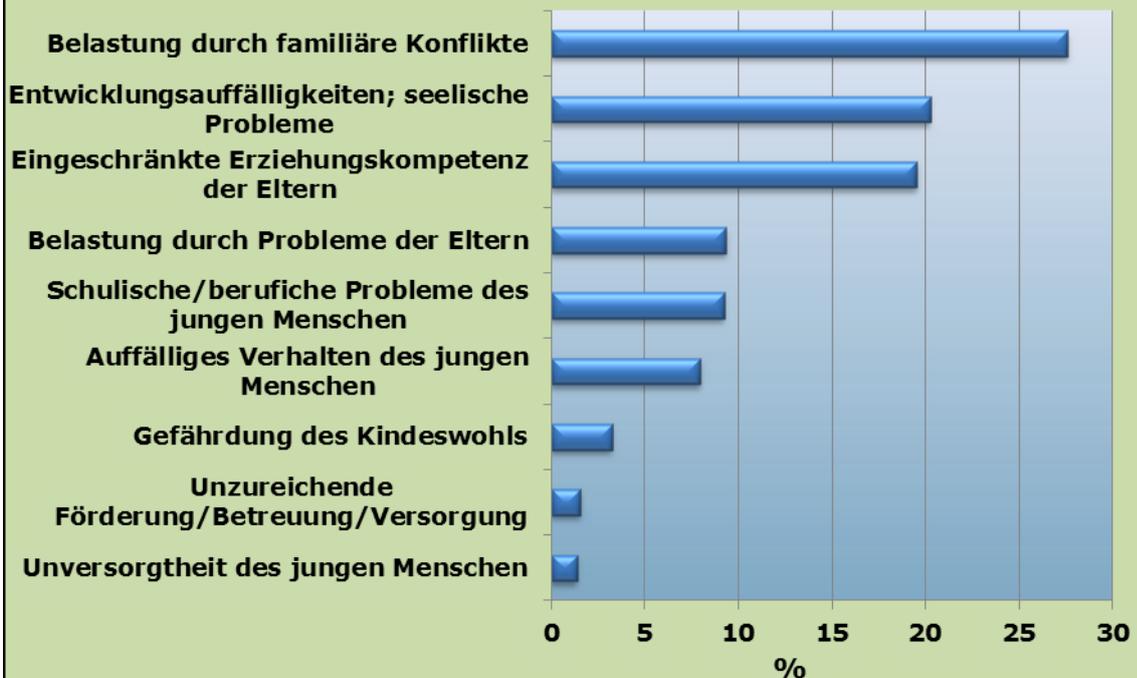
Wartezeit in Wochen



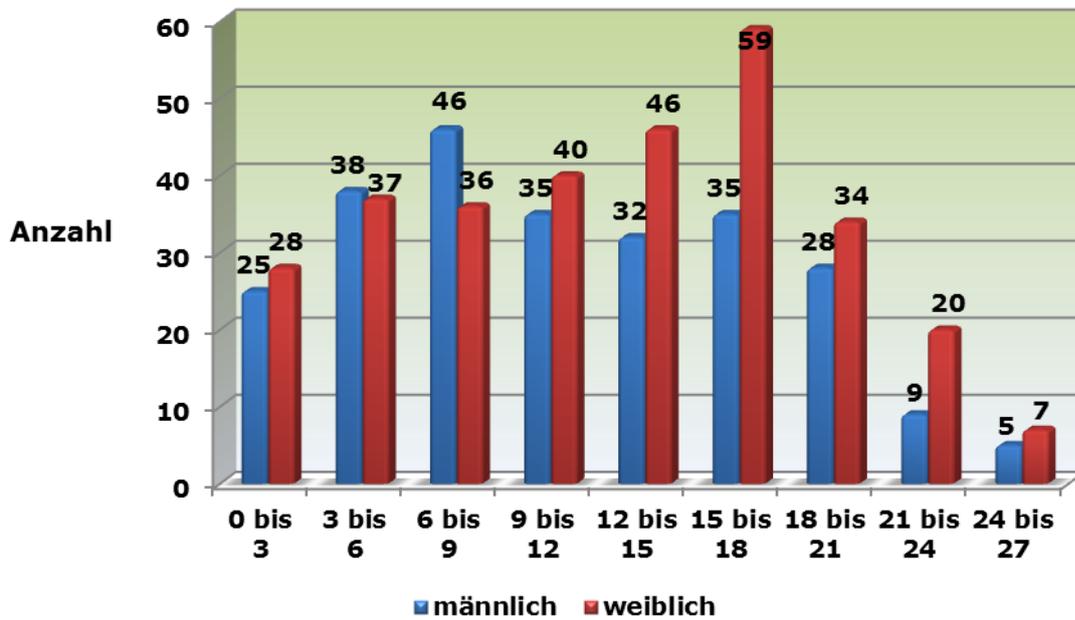
Anregung der Hilfe



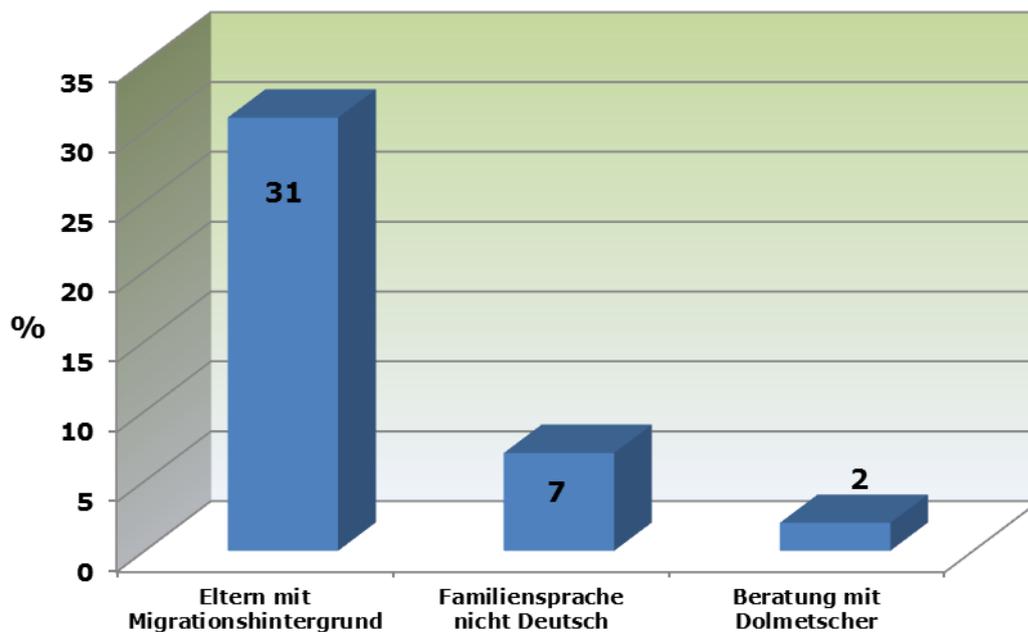
Anmeldegründe



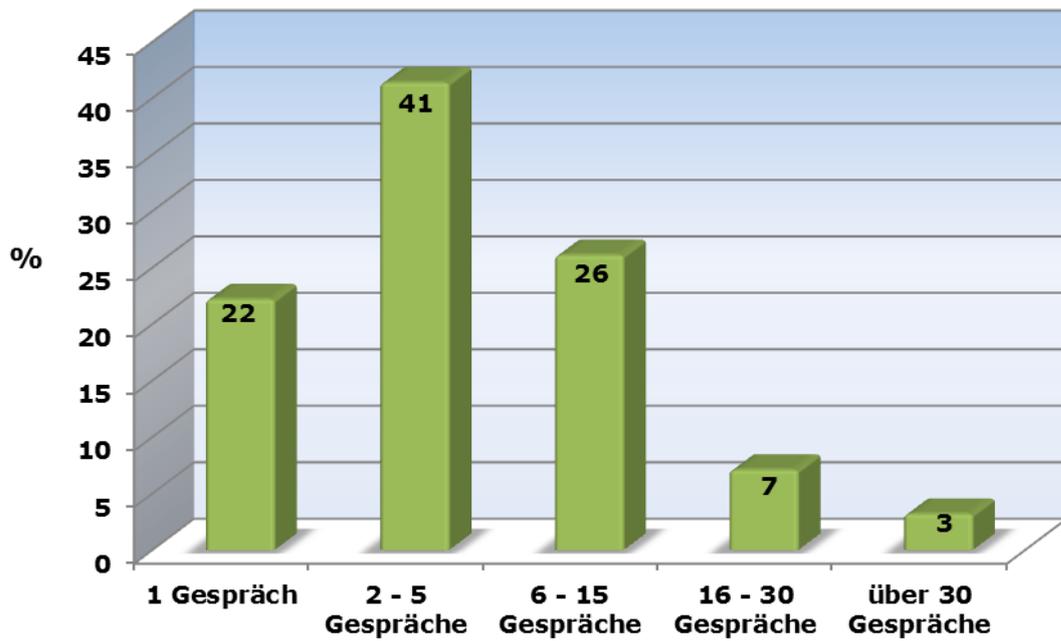
Alter zu Beginn der Beratung



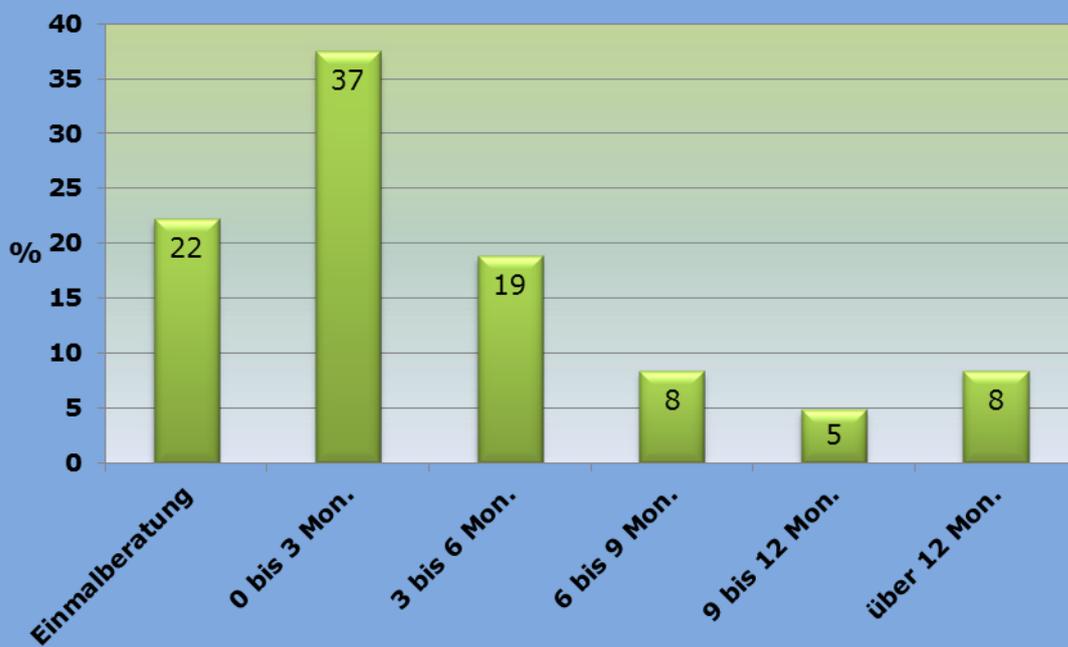
Beratung bei Migrationshintergrund



Anzahl der Kontakte bei beendeten Fällen



Dauer der Beratung



Mitarbeit in regionalen Netzwerken

- Präventionsnetzwerk
- Netzwerke Frühzeitige Hilfe
- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft „Kinder und Jugendliche“
- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft „Erwachsene“
- Stadtteilkonferenz Gummersbach Innenstadt
- Stadtteilkonferenz Gummersbach Bernberg
- Arbeitskreis Familie und Recht
- Arbeitskreis Familiengericht
- Arbeitskreis der Oberbergischen Beratungsstellen zum Thema „Sexuelle Gewalt“
- Fachlicher Austausch mit Jobcenter
- Netzwerk Oberberg „NO“ gegen Gewalt

Kooperationspartner

Kinder- und Jugendhilfe

Erziehungsberatungsstellen
Jugendämter
Jugendhilfeträger
Ambulante Familienhilfen

Ausbildung und Beruf

Berufsvorbereitung
Berufsförderung
Jobcenter
Agentur für Arbeit

Gesundheitssystem

Familienhebammen
Frühfördereinrichtungen
Gesundheitsamt
Sozialpädiatrische Zentren
ErgotherapeutInnen
LogopädInnen
Kinder- und
JugendlichentherapeutInnen
Kinder- und JugendpsychiaterInnen
Psychosomatische und psychiatrische
Kliniken
Sozialpsychiatrischer Dienst
Kinderkliniken
Kinderschutzambulanzen
Haus- und Fachärzte
Krankenkassen

Soziale Hilfen

Schwangerschaftsberatung
Sozialamt
Wohnhilfen
Psychosozialer Dienst
Gewaltberatung
Frauenhaus
Schuldnerberatung

Rentenversicherung
Kommunales
Integrationszentrum
Migrantenberatung
SprachmittlerInnen
Ehrenamtlich Tätige

Bildungssystem

Kindertageseinrichtungen
Familienzentren
Schulen
Offene Ganztagschulen
Berufskollegs
SchulsozialarbeiterInnen

Justiz

BetreuerInnen
VerfahrenspflegerInnen
Jugendgerichtshilfe
Bewährungshilfe
Rechtsanwaltschaft
Weißer Ring
Polizei
Gerichte



OBERBERGISCHER KREIS
DER LANDRAT

KREISJUGENDAMT